

Freischadener Tagblatt

Druck und Verlag:
F. Schellberg'sche Buchdruckerei, Tagblatt-Druck
Helmholtz-Str. 20, 30013, Hannover. Telefon: 1111.
Verlagspreis: 10 Pf. pro Stück. Abonnement: 3 Mark pro Quartal.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Ercheinungszeit:
täglich ausgenommen
Sonntagen und Feiertage
Preis: 10 Pf. pro Stück. Abonnement: 3 Mark pro Quartal.

Ercheinungszeit: Täglich ausgenommen Sonntagen und Feiertage. Preis: 10 Pf. pro Stück. Abonnement: 3 Mark pro Quartal.



Ercheinungszeit: Täglich ausgenommen Sonntagen und Feiertage. Preis: 10 Pf. pro Stück. Abonnement: 3 Mark pro Quartal.

Nr. 43

Donnerstag, 20. Februar 1941

89. Jahrgang

Churchills neueste Waffschiff

Ein Film vom Jahre 1938 soll die Unversehrtheit der Werften beweisen

Panikmache in USA.

aus Berlin, 20. Febr. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Engländer schwanken in ihrer Propaganda zwischen zwei Extremen. Auf der einen Seite wollen sie in düsteren Farben, um der Öffentlichkeit der Vereinigten Staaten begreiflich zu machen, daß eine landesweite Panik nötig ist, auf der anderen Seite aber neben sie auch gern den Hinweis, als ob es bei ihnen noch Friedensmache gäbe. So wird jetzt beispielsweise in den Wochenblättern der amerikanischen Kinematographie vom Schiffsbau des 35.000-Tonnen-Schlachtschiffes „King George V“ berichtet. Man möchte damit beweisen, daß die englischen Werften in voller Tätigkeit sind und daß man bei einem Seelauf auf die üblichen Fertigstellungszeiten nicht zu rechnen braucht. Die Engländer befehligen damit auf ein sehr kurzes Gedächtnis der Amerikaner, denn dieser Seelauf fand schon im Februar 1938, also 1 1/2 Jahre vor Kriegsausbruch, statt. Die Bilder zeigen mitteil den regulären Friedensbetrieb und nicht den gegenwärtigen Zustand der englischen Werften. In solchen Fällen wird es also heute England schon keine Zufahrt nehmen.

Wie es tatsächlich um die Insel bestellt ist, haben dagegen die Reden des englischen Ernährungsministers Lord Woolton, der keine Panikleute auf neue Entbehrungen vorbereiten und des ersten Lords der Admiralität, Alexander, gezeigt, der eingeleitet, daß die deutschen Bomben und die deutschen U-Boote der britischen Schifffahrt schweren Schaden zufügen. Die ganze Ohnmacht Englands in dem gegenwärtigen Belagerungskrieg kommt in diesen Reden klar zum Ausdruck. In den Vereinigten Staaten aber sieht man das anders. In den amerikanischen Zeitungen wird die englische Panikmache als eine Panikmache bezeichnet, die nicht zu verhindern vermag. Der republikanische Senator Vandenberg meinte in dieser Debatte u. a., daß mit der Annahme des Gesetzes Roosevelt zum Schiffsbau der Flotte 1941 werden würde. Das Gesetz habe sei jetzt bereits das Hauptquartier für den nächsten Weltkrieg. Von anderen Oppositionsrednern wurde der Verzicht auf den Krieg ausgesprochen, daß das Gesetz Amerika in den Krieg bringen könnte, während Roosevelt gewährt worden sei, nachdem er versprochen habe, die USA aus dem Krieg herauszuhalten. Roosevelt selbst läßt sich durch eine solche Kritik nicht beeindrucken. Er teilte vielmehr in einer Briefkonferenz mit, daß der Finanzmann Harriman gebeten habe, als „Verbindungsmann“ nach England zu gehen. Er soll von dort aus die Wünsche der englischen Regierung, soweit sie sich auf die Hilfe Amerikas beziehen, den zuständigen amerikanischen Stellen zuleiten. Harriman, der sein Amt sofort nach der Annahme des Englandhilfs-Gesetzes antreten soll, wird also von England aus die Durchführung des Englandhilfs-Gesetzes fördern und leiten. Die Presse legt nun ihm, daß er als „Verbindungsmann“ bezeichnet, nach England geht, wobei er als persönlicher Vertreter Roosevelts gelten soll, so daß seine Ernennung seiner weiteren Zustimmung bedarf.

Um die Stimmung in der USA, nicht ablassen und um Amerika nach wie vor als gefährdet erscheinen zu lassen, greift die amerikanische Presse die alten Gerüchte von einer „Duplikate der Lage in England“ wieder auf. Sie bringt dazu neue Meldungen. So wird in großer Aufmachung über das Eintreffen australischer Verklärungen in Singapur berichtet. Es handele sich dabei um die größte und wichtigste Verklärung, die jemals in Singapur gefangen worden sei, den Weltkrieg nicht ausschließen. Das Manöver ist also durchgeführt. England will einmal mit solchen Aktionen und Meldungen

einen Druck auf Thailand ausüben. Es will die Friedensverhandlungen zwischen Thailand und Frankreich-Indochina fördern und zugleich möchte man die amerikanische Öffentlichkeit glauben machen, daß der Stillen Ozean der Gefahren dräue, um auf die Weise jeden Widerstand gegen das Englandhilfs-Gesetz auszulöschen. Soll doch nach Überzeugungen von Frau Roosevelt lagert die amerikanische Öffentlichkeit aufgefressen werden, auf den Kauf bestimmter Gegenstände, darunter Aluminium, Eisen und Kupfer zu verzichten, um die Schiffe ganz in den Rüstungsprozess einleiten zu können. Das aber kann man dem amerikanischen Publikum nur zumuten, wenn man Amerika als bedroht hinstellt, wobei man zugleich auch die Stimmung unterhält, daß die amerikanische Rüstungsindustrie nur leiden würde, wenn England den Kampf aufgeben müßte. In dieses Kapitel der Stimmungsmache gehört auch die neue Verordnung Roosevelts, die Verteidigungs- und Seereschiffe, die von Schiffen und Flugzeugen nicht befrachtet werden dürfen, im Stillen Ozean und im Karibischen Meer laufen.

Angelsächsischer Rückzug aus Fernost

Tokio, 20. Febr. (Funkmeldung.) Wie die Blätter melden, werden voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres alle englischen und amerikanischen Schulen in Japan geschlossen werden. Die amerikanische Schule in Tokio und die internationale Schule in Yokohama, die ebenfalls hauptsächlich unter amerikanischem Einfluß steht, würden im Juni geschlossen. Die Schließung der japanischen Akademie in Kobe erfolgte bereits Ende des letzten Jahres.

Alexander verweigert die Aussage

Anfrage über die Seileitung-Katastrophe bleibt unbeantwortet.

wt. Der Erste Lord der Admiralität, Alexander, hat es nicht ganz leicht, die Kritik an den Operationen der britischen Flotte zu bewältigen. Mit der Wahrheit nimmt er es nicht allzu genau und behauptet, daß kleinere Fahrzeuge in den letzten vier Monaten 3000 Schiffe gesichtet hätten, von denen nur neun (11) verloren gegangen seien. Leider — wenigstens für ihn — hat sich die Seileitung-Katastrophe, bei der allein 14 Schiffe vermisst wurden, auch in England herumgebrochen. Ein Unterseeboot-Händler wollte von Alexander wissen, was an diesem Gerücht wahr sei. Wenn er wollte, eine eindeutige Antwort zu erhalten, täuschte er sich. Der Lord verlor sich mit dünnen Ausreden aus der Klemme zu ziehen. „Es ist nicht möglich“, so sagte er, „diese Frage zu beantworten, ohne dem Seilbau dadurch zu helfen, was nicht im öffentlichen Interesse liegt.“ Alexander sagte also weder nein, noch ja. Die Unterseeboot-Händler müssen, wenn sie auf dem Vorhanden bleiben wollen, auch weiterhin die heftigsten OMR-Kampfe führen. Sehr peinlich für den Ersten Lord war auch, daß gerade an dem Tage letzter, mehrenfalls Antwort eine lawenbreite Zeitung ihren

Eigenbericht über England mit der lakonischen Bemerkung schloß, daß „auf dem Londoner Nachrichtenmarkt keine Meldungen möglich waren, weil weder für jetzt, noch für später irgendwelche Aussagen abgegeben werden könnten.“ Eigentlich, erkaunlich, nur neun Schiffe verloren. Erkaunlich auch, daß die englischen Verteidigungsbehörden in den Vereinigten Staaten angewiesen wurden, Schiffeinsätze ihrer Flotte nicht nur noch in bedenklicher Umlage auszuweisen. Diese Maßnahme wurde zwar sofort wieder rückgängig gemacht, da man einen ernstlichen Gefährdungsfaktor sah. In der orientalischen Handelswelt wurde jedoch schon der Verlust, sich den eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen, als Kriegssieg hundertfacher und als ein Beispiel des englischen Niederganges betrachtet. Eine Mitteilung, die aus London über den Innenfall teilt, wird, schon er, daß seine Ausführungen mit der Warnung vor einer allzu optimistischen Betrachtung der Lage und mit den Worten: „Der Hauptunfall der Seileitung mit Deutschland steht noch bevor und wir müssen ein tapferes Herz haben, wenn der Sturm über uns kommt.“

Neuer Erfolg der Achsen-Diplomatie

Das Echo des bulgarisch-türkischen Nichtangriffspaktes

wt. Die bulgarisch-türkische Friedensdeklaration hat in der Welt größte Beachtung gefunden. Wie amerikanische Blätter berichten, zeigen sich die Londoner Regierungskreise sehr nervös. Sie können ihren Äger kaum verbergen, ging es ihnen doch darum, die Kriegslage auch auf dem Balkan zu entspannen. Jeder Schritt zur Sicherung des friedlichen Aufbaues aber wird in London als antibrutisch empfunden. In den beteiligten

Ländern kümmert man sich jedoch um die englische Unfriedenheit sehr wenig. Das bulgarische Regierungsblatt „Dnes“ begrüßt das Abkommen mit Freude und Genugtuung. Es habe für die weitere Entwicklung eine außerordentlich große Bedeutung und bringe den beiden Völkern einen großen Nutzen. Die bulgarische Regierung will die Völkerverständigung in den Krieg hineinzerren wollen. In Subjekt bezeichnet man das Abkommen als einen Sieg der Achsen-Diplomatie. Selbige steht in ihm einen Markstein in der Entwicklung der friedlichen Beziehungen auf dem Balkan. Die Politik der Balkanstaaten sei nun, so schreibt „Dnes“, völlig von englischen Einflüssen und Druck befreit. Bemerkenswert erscheint es dem italienischen Blatt, daß das Abkommen unmittelbar nach der Zurückziehung der diplomatischen Vertretungen Englands aus Rumänien unterzeichnet wurde. In Ankara, so erzählt die Schweizer „Neue Zürcher Zeitung“, begreife man, selbst auf die Gefahr hin London zu verkleinern, recht nüchtern zu denken. Die türkische Regierung könne daher als ein Erfolg der Diplomatie, der die Welt besser gemacht werden. Der indirekte Einfluß Großbritanniens auf dem Balkan habe vollkommen ausgereicht. Der „Eid“ stellt sich, daß im Lichte der letzten Nichtangriffserklärungen die Rundfunkansprache Churchill's vom 10. Februar eine neue, interessante Deutung erhalte. Churchill habe damals mit „Drops“ und Warnungen die bevorstehende Entwicklung zu beeinflussen versucht. Daß die türkische Abmachung mit Bulgarien sein Erfolg der englischen, sondern im Gegenteil ein Erfolg der deutschen Diplomatie sei, liege auf der Hand.

Deutsche Luft-Aktivität über England

Bomben auf London, die Südwestküste und Wales — Tagesangriffe bis nach Schottland

New York, 20. Febr. (Funkmeldung.) Nach den aus England eingetroffenen Nachrichten hat die deutsche Luftwaffe am Mittwoch und in der Nacht zum Donnerstag wieder eine lebhafteste Tätigkeit über der britischen Insel entfaltet.

Die Agentur Associated Press meldet, daß deutsche Flugzeuge in der Nacht zum Donnerstag trotz heftiger Abwehr nach London vordrangen und in einem Bezirk zahlreiche Brandbomben abgeworfen hätten. Auch von der britischen Südwestküste war starker Flakfeuer zu vernehmen. Eine Kistenladung, deren Name noch nicht bekanntgegeben wird, mußte einem „wahren Regen“ von Spreng- und Brandbomben über sich ergehen lassen.

Die „New York Times“ weiß zu berichten, daß die deutsche Luftwaffe auch über Schottland tätig war. Die Flugzeuge hätten das Gebiet von verschiedenen Richtungen aus erreicht, so daß lange Zeit Ungeheuerlichkeit bestanden habe, welche Gebiete angegriffen werden würden. Das britische Luftfahrtministerium hat sich auch bereits zu einer Mitteilung geäußert, wonach ein Angriff auf London erfolgt sei, der bis Mitternacht gedauert habe. Sprengbomben hätten Schäden an Gebäuden verursacht. In Wales seien die deutschen Flieger bereits kurz nach Anbruch der Dunkelheit eingedrungen und hätten durch Spreng- und Brandbomben

verursachte Feuersbrünste als Wegweiser hinter sich gelassen. Eine Stadt in Südwales sei einmal angegriffen worden. Über einer Stadt an der Südwestküste sei ein einzelner Flieger so tief heruntergegangen, daß von der Erde deutlich beobachtet werden konnte, wie sich die Bomben lösten.

Die Tagesangriffe im Laufe des Mittwoch erstreckten sich von der Südküste bis nach Schottland. In einer Stadt im Nordosten habe sich, wie vielfach erklärt wird, „in kurzer Zeit vieles zugegetragen“.

Nach zwei Monate langem Leeren

Enalliche Bombardierung von Berlin und Bielefeld von der englischen Regierung aus

Bern, 19. Febr. Die englische Regierung hat nach zwei monatlanger Leeren die Bombardierung von Berlin und Bielefeld am 17. bzw. 22. Dezember 1940 erfolglos, ausbleiben müssen.

In einer am Dienstag dem Schweizerischen Bundesrat übermittelten Erklärung übermitteln sie die Verantwortung für die nicht durchgeführten Bombardierungen der beiden Städte auf die deutsche Regierung.

Es heißt, daß die englische Regierung künftighin von der Schweiz vorgebrachten Beweise für die enalliche Unversehrtheit der Bombardierung von Berlin und Bielefeld nachdrücklich und dreifach als ungenügend betrachtet.

Zyklon über Portugal

Die Hauptstadt besonders schwer getroffen — 102 Tote und Tausende von Verwundeten — Eine Milliarde Estados Schaden

Lissabon, 19. Febr. Ganz Portugal, besonders aber die Hauptstadt, wurde am letzten Wochenende von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht wie sie bisher noch nicht zu vergleichen war. Erst jetzt fallen sich die schweren Schäden einermäßen auf. 102 Menschen fanden bei dem Unwetter den Tod. Tausende von Verwundeten wurden verletzt. Die tausend Süd West wurden erschlagen oder sind ertrunken. Der Schaden beträgt nach vorläufigen Schätzungen eine Milliarde Estados. Die portugiesische Regierung hat zunächst einen vorläufigen Kredit von 20 Millionen zur Behebung der dringenden Schäden zur Verfügung gestellt. Schon in den Morgenstunden des Samstag durchdrachte ein heftiger Sturm die Hauptstadt und ihre Umgebung. In den Nachmittagsstunden erreichte der Zyklon eine Geschwindigkeit von 127 Stundenkilometer, im Centro-Gebirge sogar von 200 Kilometer in der Stunde. Die in der Lissabon-Mündung einbrechende Springflut überflutete das gesamte Talgebiet. Wiederholte Hand die berühmte Praça do Comercio unter Wasser. Eine ganze Reihe von Schaulouen und Brücken wurde gegen die Kai-Mauern neigend und eine unter 300 Dampfer, die den Seelagerverkehr zwischen Lissabon und den südlichen Teils des Mittelmeers liefen, wurden in der Stadt selbst bei den ersten Nachmittagsstunden ein Bild der Verwüstung. Die Dampfer wurden in die Hafensäume gedrückt. Die Straßen in unmittelbarer Nähe wurden die Drahtleitungen zertrümmert sowie die Überleitungen der elektrischen Straßenbahnen zerstört. In dem großen Park des Joséfinschen Gartens wurde der gesamte Baumbestand entwurzelt. Schmale Eisenbahnverbindungen waren unterbrochen. Die Straßen von Lissabon und Oporto wurden die Straße von den Hängen des Tejo unterteilt. Auch der Luftverkehr von Cabo Verde wurde von der Springflut heimgesucht. Vier der fünf einfliegenden Flugzeuge, wobei ein Seiner den Tod fand. Seine Wunde ein Bombenflugzeug der Engländer, das auf dem Flug nach Gibraltar war, in der Nähe von Setúbal gelandet. Das Flugzeug wurde beschädigt, die elf Insassen wurden interniert. Erst allmählich ließen auch aus der Provinz Meldungen über die Verwüstungen ein, die der Zyklon angerichtet hat. Noch am Montag war Portugal so gut wie abgeschnitten von aller Welt. Fast sämtliche Antennenmasten sind gebrochen. Die Nachrichtenverbindungen zwischen Lissabon und den Provinzen wurden teilweise durch die Zerstörung der Sendegeräte, der portugiesischen Region in Gang gebracht. Im Hafen von Oporto wurde ein Dampfer mit drei Mann und ein Schlepper mit fünf Mann verunglückt. Infolge Bruches der Signalanlagen fließen der Lomar zwei Verunglückte zusammen, wobei es zwei Tote und zahlreiche Verwundete gab. Seubergs hart wurden durch die Springfluten die Reisenden im unteren Tejo-Park betroffen. Die bei der Arbeit zum Sturm überfallenen Bauern wurden von den Feldern fortgerissen, konnten aber gerettet werden. Schwere Verwundungen wurden auch unter dem gesamten Volksbestand des Landes angerichtet. So sind allein in der Gegend von Santarem etwa 20.000 Bäume entwurzelt worden. Die Säulen sind größtenteils zerstört. Die Regierung hat alle verfügbaren militärischen und zivilen Hilfsmittel mobilisiert, um die Telefonverbindungen, wieder hergestellt und die Eisenbahn- und Straßenbahnen von den Speeren der umgestürzten Bäume zu befreien. Die gesamten Flotten der republikanischen Garde, der portugiesischen Region und

der Staatsorganisation Macaboe Portugies wurden zu Hilfs- und Aufräumarbeiten aufgerufen.

Leichtes Erdbeben an der spanischen Nordküste.

Madrid, 20. Febr. (Kunstmeldung.) Wie erst jetzt bekannt wird, wurde in Vigo am Dienstag ein Erdbeben verspürt, das zwei Sekunden dauerte. Die verängstigte Bevölkerung flüchtete auf die Straßen, jedoch war der Schaden glücklicherweise gering. Die Erdbeben wurden auch in Pontevedra und Bayona wahrgenommen. In Pontevedra wurden mehrere Häuser beschädigt. Durch den gleichzeitigen immer noch herrschenden Orkan wurden in der Nähe von Bayona 5000 Bäume entwurzelt. Auch in El Ferrol bei Gaudis nimmt der orkanartige Sturm weiterhin zu. Der Hafen wurde geschlossen und der Schiffsverkehr eingestellt. Die Schäden sind bedeutend, da u. a. mehrere Barken und zwei Dampfer gesunken sind. Menschenleben sind nicht zu beklagen. In der Provinz Caceres wurden nach ersten Schätzungen durch den Sturm 15.000 Bäume entwurzelt.

Opferreicher Sturm in der Bucht von Gibraltar

Madrid, 20. Febr. Infolge heftigen Sturmes landeten in der Bucht von Gibraltar mehrere kleinere Fahrzeuge. Bei den Vorfällen strandeten ein Tankdampfer und zwei Velchster sowie der französische Dampfer „Nole Schaffine“, der mit einer Ladung von geladenen Äpfeln vor einigen Tagen von den Engländern aufgebrochen worden war. Auch der britische Dampfer „Seymour“, der in Gibraltar Zement ausgeladen hatte, wurde von der Gewalt der Wellen auf Strand geworfen. Im Millitärhafen von Gibraltar landeten zwei beladene Barken und mehrere kleinere Fahrzeuge. Die elektrischen Anlagen von Gibraltar wurden teilweise zerstört.

Riesige Überschwemmung im Tigris-Tal

150 Quadratkilometer Kulturland vernichtet — Bagdad bedroht
Bagdad, 20. Febr. (Kunstmeldung.) Wie aus Bagdad gemeldet wird, ist der Tigris über seine Ufer getreten und hat teilweise die Uferböden überflutet.
Der Retten der Stadt Bagdad wurden die nördlichen Uferdämme gestärkt. Dadurch sind 150 Quadratkilometer bebauten Land unter Wasser gesetzt und durch die Fluten verunreinigt worden. Truppenteile und Hilfssoldaten wurden sofort zu Rettungen und Bergungsarbeiten eingesetzt. Zahlreiche Ortschaften mussten von der Bevölkerung verlassen werden. Auch die Lage Bagdads wird als bedrohlich angesehen. Der entstandene Schaden ist beträchtlich. Der Tigris überflutet auch die umliegenden Gebiete. Die Wasserflut kam um 10 Uhr abends ein, im allgemeinen Überschwemmungen im Tigris-Tal erst Ende März oder im April eintreten.

Überfall auf eine Schanghai Bank

Schanghai, 20. Febr. (Kunstmeldung.) Drei Chinesen drangen am Donnerstagmorgen in das Gebäude der Central Reserve Bank in der internationalen Niederlassung Schanghai ein und warfen zwei Handgranaten, von denen eine explodierte. Der Verlust der Attentäter, in das Privatbüro des Direktors vorzudringen, konnte verhindert werden. Ein chinesischer Nachschütze, der den Attentätern den Weg verlegte, wurde erschossen. Die Täter liefen entkommen.

Berufsverbrecher wegen Widerstandes erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 17. Februar 1941 wurde der Berufsverbrecher Bernhard Häfner wegen Widerstandes erschossen.

Blick in neue Bücher

Friedrich Barbarossa von Dr. Eberhard Otto (Münchener Verlagsgesellschaft München, Völsch). Das Leben dieses deutschen Kaisers ist ein gewaltiger auf- und absteigender Kampf um das Reich, das er mit mehrschichtiger Diplomatie und Herrschaftskraft zum kaiserlichen Reich formte. Ein Lebensbild dieses Mannes hat sich der Zeitgeist der Kaiserzeit. Dr. Eberhard Otto geschildert. Sein Buch „Friedrich Barbarossa“ ist in der Reihe „Deutsche Könige und Kaiser“ erschienen. Eine kurze Geschichte der Kaiserzeit und eine moderne Darstellung der Ereignisse führt den Leser über die Jahrhunderte hinweg und lässt den Atem der Geschichte spüren. In Otto's unermüdlich umfassender, klarer und doch durch die innere Dynamik der Menschen und Taten erzeugenden Darstellung treten bei aller geistigen Eigenart die inneren Beziehungen im reichhaltigen Schicksal deutlich hervor. So erleben wir diese Taten mit, werden Zeuge eines ebenso gigantischen wie durch höchsten diplomatischen Klartext gekennzeichneten Kampfes, sehen das alte Reich in seinem Glanz, aber auch in seiner Schwäche und begreifen über allem die große Reichweite, die in reichhaltiger Ausprägung, aber stets von den gleichen weltlichen Grundtönen getrieben, die wehrten Führer des deutschen Volkes seit Jahrhunderten erfüllte.

„Häufige Alpenjäger“, ein Bergleben von Heinrich von Schiller (Verlag Carl Gerber, München). Die grandiose Schönheit und Geheimnis der Natur in den Bergen, der Kampf gegen die Macht der Elemente in Schnee und Eis und schließlich, kommen in diesem prächtigen Buch ebenso eindringlich vor, wie die Töne deutschen Soldatenmenschen, die sich im Kampf und in der Gefahr ihres ausnehmendsten, das unmittelbarsten Erlebnis gefunden werden. Die poetischen Schilderungen der Gefechtsabhandlungen auf der Höhe zum Erlebnis.

Joseph W. Heller: „Unruhig ist unter Herz“ Roman. (Paul Zsolnay, Verlag, Wien 1940). Das deutsche Leben und die deutsche Kunst nehmen den Sohn eines deutschen Vaters und einer spanischen Mutter, in Guatemala geboren und

mit neun Jahren in die fremdliche Weltstadt Trier geführt, um sich eine gründliche deutsche Bildung anzueignen, ist gefangen, daß er, als er von seinem Vater auf die Pflichten nach Guatemala zurückgerufen wird, in ihn den großen Konflikt zwischen der Welt, in der er sich befindet, und der Welt, in der er leben will, zu spüren. Der Konflikt ist der Welt, in der er sich befindet, und der Welt, in der er leben will, zu spüren. Der Konflikt ist der Welt, in der er sich befindet, und der Welt, in der er leben will, zu spüren.

„Die blaue Blume“, Roman. (Hesse u. Becker, Verlag, Leipzig). In dramatischer Steigerung der Konflikte werden hier die Schicksale einiger Menschen aus allem Geistesleben heraus, wobei die abenteuerliche Fahrt der „Blauen Blume“ über Spanien im Mittelmeer, nach Norwegen, von dort auf der See nach Grönland, die Amerika und schließlich zurück nach der Heimat, die Handlung vorwärts treibt. Greifend ist besonders der Schluss des mit Spannung geladenen Buches.

„Konten-Bücher“, (Konten-Verlag, Königsberg i. Pr.). Die bereits erwähnte Reihe seiner „Konten-Bücher“ vermittelt auf einfachen Einzelzeichnungen (jeweils 60 Bilder) eine gute Übersicht über Lebensweise und Gestaltungskraft eines Künstlers, einer bedeutenden Kunstperiode oder eines kunsthistorischen Begriffes. Neu erschienen sind die Bände: „Konten-Bücher“, (Konten-Verlag, Königsberg i. Pr.). Die bereits erwähnte Reihe seiner „Konten-Bücher“ vermittelt auf einfachen Einzelzeichnungen (jeweils 60 Bilder) eine gute Übersicht über Lebensweise und Gestaltungskraft eines Künstlers, einer bedeutenden Kunstperiode oder eines kunsthistorischen Begriffes. Neu erschienen sind die Bände: „Konten-Bücher“, (Konten-Verlag, Königsberg i. Pr.).

„Ein Tag physischer“ von Dr. Friedrich Ritzel, mit 60 Zeichnungen und vier Bildnissen. (C. C. Buchner Verlag, Bamberg). Im Abstand von 24 Stunden, die uns durch den Alltag einer Familie führen, werden an fünfzig Beispielen an leicht verständliche Weise die physischen Geheimnisse der Natur erschlossen und die technischen Erfindungen erläutert, mit denen sich der menschliche Geist die Naturkräfte dienstbar machte. Auf Schritt und Tritt begegnen wir den Anwendungen der Physik, die mit der Welt der Kräfte unser ganzes Leben erfüllt.

Fritz Günther.

Die Glücksrechnung stimmt

Eine Humoreske von Hans R. Sommer

„Weißt du“, laute meine Frau neulich zu mir, „ich träumte heute nacht, ich hätte fünfzigtausend Mark gewonnen.“

„Was du nicht sagst!“, erwiderte ich, „und mir träumte, daß ich Soldat bei der 5. Kompanie des 3. Pionierbataillons war und auf Stufe 55 lag. Ich bekam fünf Tage Arbeit, weil ich fünf Minuten während der Ruhe geschlafen hatte.“

„Wie merkwürdig!“, und heute haben wir den 5.“

„Das bedeutet Glück“, meinte ich nachdenklich.

„Gewiss“, dachte meine Frau, „denn das Glück hat ja fünf Buchstaben.“

„Du weißt ja was, Achte, es ist Sonntag, wir fahren nachher zur Biergartenbahn hinaus. Dort können wir heute unser Glück machen und viel Geld gewinnen.“

„Soll unser Pater auch mitkommen?“

„Selbstverständlich soll der Junge das. Er ist doch fünf Jahre alt. Wir werden ein Taxi nehmen, das hat für fünf Personen Platz und haben deine Schwester Friederike und Schwester Friederike ein.“

„Eine ganz großartige Idee von dir“, laute Schwester Friederike, „als wir im Auto waren. Bei der Zahl fünf muß das Glück liegen, und wir verdienen heute bestimmt eine Menge Geld. Nach dem Kennen geht es einen halben Tag.“

„Und ich sage uns alle, fünf Mann hoch zu einem Mittagessen mit fünf Personen ein, aber umsonst ist ihm. Es sollte bloß.“

„Kennenbahn!“ Der Chauffeur hielt an und ließ das Taximeter herunter. „5 Kronen 65 ... auswärts zweimal 5 n. 5 ... macht fünfmal ... 5 Kronen 65.“

„5 Kronen 65?“

„Bitte schön, der Herr können sich ja selbst davon überzeugen.“

„Schon gut, schon gut“, ich weichte ja gar nicht daran. Ich finde nur, daß die Zahl fünf etwas Merkwürdiges an sich hat.“

„Ja, nicht wahr?“ nickte auch der Chauffeur verständnisvoll.

„Das war eben meine 5. Tour, und ich bin seit 5 Uhr unterwegs. Außerdem habe ich heute Geburtstag — meinen 55. Und haben der Herr auch auf das Erfahrungsheft meines Vaters geachtet? Es trägt die Nummer 5555. Und ...“

„Stopp!“ wählte ich ab. „Wir müssen uns beeilen, die Kennen können gleich an. Bitte schön, das Trinkgeld — 55 Kr.“

„Werden Sie im 5. Kennen?“ rief ich an der Totalstation.

„Ja, das 5. Kennen?“ rief ich an der Totalstation.

„Bitte, 5 Kronen 5 Kronen auf Quintus, Danke, 55, und dann noch einmal 5 Kronen für diesen jungen Mann hier.“

„Bitte schön, der Herr können sich ja selbst davon überzeugen.“

„5 Kronen 5 Kronen ...“ vernahm ich die Stimme Schwester Friederike hinter mir, ... auf Quintus, Werden Sie im 5. Kennen.“

„Das 5. Kennen nahm seinen Anfang.“

„Quintus, Quintus! Wo ist Quintus?“ rief Friederike aus. „Ah, dort! Dort nur, wie laubst du der Quintus lauft.“

„Quintus soll gewinnen, Quintus muß gewinnen, Friederich hat mir einen neuen Hut verschrieben.“

„Und ich bekomme einen Pelz“, bestimmte meine Frau.

„Quintus, Quintus!“

„Dopo, dopo, Quintus!“ flüschte auch Peter begeistert in die Hände. „Wenn du gewinnst, Quintus, lauft mir der Pappi ein Klavier.“

„Ah, was?“, berückte ich ihn. „Ein Klavier lauft du kriegen, Nein, was rede ich da für Unsinn. Dalt den Mund, Junge.“

„Das Feld lag in die Bielebade ein. Es lag nicht beisammen, und jetzt ... nicht mehr das Ziel erreicht.“

„Konnte ich erkennen, wer Sieger wurde?“ fragte Friederich gespannt.

„Nein“, erwiderte ich, „auch ich war außerzert.“

„Aber nur ...“ wird das Ergebnis durch den Laufjäger bekanntgegeben. Ah, herie ... Quintus hat den 5. Platz belegt.“

Ungezeichnetes aus Alt-Nassau

Wie ein nassauischer Graf seine Beamten zum Kirchenbesuche erzog

Wer hätte nicht seine Freude gehabt an dem Geistesleben der von dem kleinen Kinde, das sich nicht zur Kirche bequemen wollte und erst durch die Glode in Berlin geholt werden mußte. In seinen Jahrhunderten nahm man es nicht ernst mit dem Kirchenbesuch, der schließlich als eine bindende Pflicht angesehen wurde. Eine besondere Schöpfung, die Kirchenbesuch, hatte die Aufgabe, auf die Heiligung des Sonntags zu achten und die Grenzen der Sitten zu laden und zu befestigen.

Da auf diese Weise die Unterthanen eines Fürsten am Sonntag fast vollständig beisammen waren, benutzten die herrschaftlichen Beamten die Gelegenheit, um nach dem Gottesdienst laufende Dienstgeschäfte zu erledigen. Die Kirchenbesuche hatten natürlich nicht den Zweck, gegen die hohen Herrn Strafen auszusprechen, wenn sie deshalb die Pflicht vernachlässigten und sich nicht an das mehrfach erlangene Verbot, Amtshandlungen am Sonntag vorzunehmen, hielten.

Auf originelle Art wählte Graf Johann der Ältere von Dillenburg im Jahre 1583 dagegen aus. Wie sein Minister, Schultheiß und Bürgermeister einerseits auf einer solchen sonntäglichen Dienstreise waren, ließ der Graf des kaiserlichen Kirchenganges halben Jahr Reize in die herrschaftliche Herberge ziehen, wozu sich die Reize und Kutsche einstellten wurden und waren, welche die Begleitung der Verpflegungsstellen von 2 Gulden 10 Pfennig ausgesetzt werden mußten.

»Welche Zeitersparnis beim Waschen!«

sagte Frau Hermann.

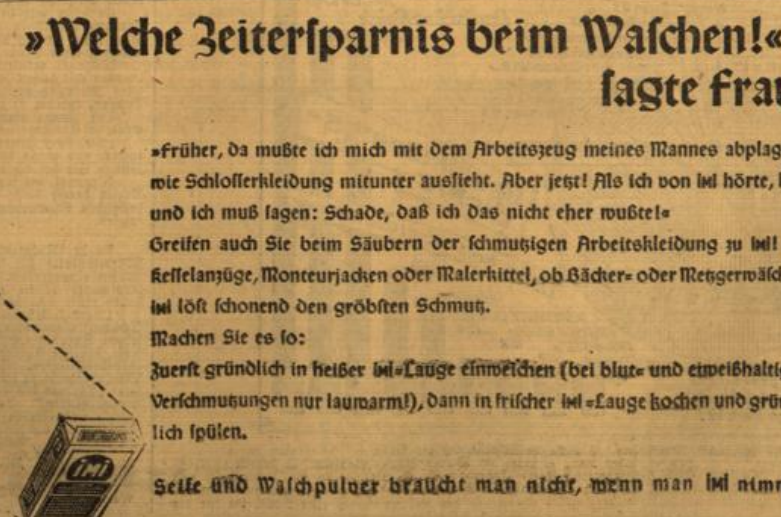
»früher, da mußte ich mich mit dem Arbeitszeug meines Mannes abplagen, denn Sie glauben nicht, wie Schlosserleidung mitunter aussieht. Aber jetzt! Als ich von Imi hörte, habe ich es gleich probiert, und ich muß sagen: Schade, daß ich das nicht eher mußte!«

Greifen auch Sie beim Säubern der schmutzigen Arbeitskleidung zu Imi! Ob Kesselanzüge, Monteurjacken oder Malerkittel, ob Bäcker- oder Messermäntel — Imi löst schonend den größten Schmutz.

Machen Sie es so:

Zuerst gründlich in heißer Imi-Lauge einweichen (bei blut- und eiweißhaltigen Verschmutzungen nur lauwarm), dann in frischer Imi-Lauge kochen und gründlich spülen.

Seife und Waschlauge braucht man nicht, wenn man Imi nimmt!



Skandal im Rataplan

Montmartre 1939

ROMAN VON PETER SACHSE

27. Fortsetzung

(Kamdruck verboten)

„Lassen Sie mich nur sprechen! Ich werde den Herren Karmachern, daß es für Sie nichts Aktuelles gibt!“

Der „Leuchtturm“ ludte die Achseln. Über mitten zwischen den Papieren leuchtete auf blauem Grunde Triphon II.

Er tat seine Pflicht.

Vord Wellede ver sprach, um zehn Uhr die Spigen des Diamantenignifates im Anglo-French Club beisammen zu haben!

„Lungen wir sehr zusammen?“

„Entschuldigen Sie mich! Ich bin etwas abgelenkt!“

Etatschef Smith wunderte sich das zweite mal, als Wellede nach dem Weggang der Herren allein im Zimmer blieb und eine Kopfschmerztablette verlangte.

Sieh da, dachte er, auch große Leute werden schon nervös!

Wellede ver suchte zu ruhen.

Seine Lider schmerzten, aber der Schlaf floh ihn.

Er stand wieder auf und ging auf die Straße.

„Nein, kein Tag! Danke.“

Er verlor sich in Richtung Piccadilly. Dann hörten ihn die vielen Menschen, und er rief doch einen Wagen, sagte unvermittelt „Kensington“ und zog sich wieder in der Erneuerung an Emilienne. In Kensington hatten sie während dreier Sommer Haus und Garten gehabt. Erst 1935 war das zu Ende gegangen, weil er keine Zeit mehr hatte. Keine Zeit? Wie er darüber grübelte, was denn tatsächlich die Ursache für die Aufgabe des Hauses gewesen, fuhren sie daran vorüber. Er ließ den Chauffeur halten und blieb an dem Parkhaus stehen.

Kein Leben in Park und Haus.

Wellede erinnerte, als er das Schild am Eingang las: „Zu jedem Preis zu vermieten. Anfragen an Bolter und Müller 34, Fleet Street.“

Wellede ver schaute die Bilder von damals, die sich ihm sentimental aufrängten. Er dachte wieder die Tage. Sie fuhren über Chelsea, wo sie damals mit jungen Künstlern bohemehafte Abende zu feiern hatten, und über Battersea in die Stadt zurück.

Der Chauffeur fragte nach einem genauen Ziel.

Wellede fuhr aus seinen Sinnen auf und nannte automatisch die Adresse seines Schneiders in Saville Row. Dort notierten die königlichen Schneider wie immer den Jahresauftrag. Der Chef fragte, ob er die Maße kontrollieren dürfe. Er war im Umgang mit mächtigen Männern viel zu erfahren, um ein Wort darüber zu verlieren; aber er notierte topfichteln, daß sein bester Portier Kunde seit dem letzten mal zwanzig Zentimeter Leibumfang weniger hatte.

Es ist möglich, daß sich die Lieferung ein wenig verzögert. Leichte Störung des normalen Geschäftsablaufs, aber man wird sehen, Sir!“

Dann fuhr Wellede in das Auktionshaus Sotheby, wo er schon so manche Kostbarkeiten für Emilienne erstanden hatte. Auch heute fand er wieder eine köstliche Uhr aus der Nürnberger Anfangszeit.

Kann sie heute noch per Flugzeug nach Paris gebracht werden?“

Wir bürgen dafür.“

Noch vor ihrer Abendvorstellung würde Emilienne an ihn denken.

XXI.

Emilienne legte eine Mine

Als Emilienne die Treppen der Sureté Nationale wieder hinunterstiegt, mußte sie lächeln: wie komisch war es doch gewesen, als der kleine, dicke Kommissar Desmoulin unter ihrem Eingriff so rasch zusammenkam!

Kost tat er ihr leid.

Wie schön hatte er die Worte gedreht! Wie vorfichtig hatte er die Nuance gefühlt, die am schonenden den Verdacht andeutete, den er gegen Madensie und seinen Stein hatte.

Vielleicht hatte er recht? Vielleicht war Madensie nicht bloß ein Tropen-Berührter? Vielleicht war sein Geschenk wirklich nur die Vorbereitung für künftige Wünsche, die ihre hohen Beziehungen in den Dienst gefährlicher Absichten stellen sollten?

Madensie hatte nicht das geringste in dieser Beziehung angedeutet. Er hatte seit dem Besuch von Chey Emilienne Mirescu“ überhaupt nichts mehr von sich hören lassen. Warum war er eigentlich verhaftet worden? Zu dumm, Emilienne hatte ganz vergessen, das aus dem kleinen Kommissar herauszuladen.

Der stimmte etwas nicht mit dem Stein? Vielleicht war er ... doch eine Diebesbeute?

Sie hatte plötzlich etwas gegen den Brillanten.

Er machte ihr keinen Spah mehr.

Man mußte versuchen, sich von ihm zu befreien. Hatte sie nicht genug Schätze von Juwelen?

Emilienne Mirescu hatte ihrem Chauffeur nicht sagen wollen: „Fahren Sie mich zur Sureté!“ Sie war in einer Lage gekommen. Nun schritt sie zu Fuß durch die schöne Mittagsstunde über den Pont neuf. Mühsiggänger sonnten sich am Geländer und wechselten Grüße, von der Seite winkten die vergnügten Passagiere eines Dampfers herauf. Auch Emilienne winkte mit ihrem Sonnenschirm. Ein galanter Mann war ihr rasch, ehe er mit dem Dampf unter der Brücke verschwand, eine Rose herzlich herauf.

Das freute sie. Sie wurde guter Laune.

Man müßte irgend etwas Neues unternehmen.

Ab - sie wird einmal nach Clamart hinausfahren. Die Ausschachtungsarbeiten ihrer Fabrik haben begonnen, das muß sie einmal sehen. Vielleicht kann sie Georges Bertrand zum Essen abholen.

Sie winkte eine Taze heran. Sie mußte die Fortifikationen durchqueren. Viel Militär. Marschierende, exerzierende, schweigende Soldaten. Von Militärmusik begleitet, zog ein Trupp junger Jüdischen in eine Kaserne. Ihre Mienen waren nicht fröhlich. Es war ihr, als ob sie finstere Blicke zu ihr, der eleganten Dame in der Taze, heraufwarfen, die sich spazierenfahrend lächelnd, während sie marschieren mußten - zu unbekanntem Ziel.

Was wollen sie von ihr? Müdig ist die Politik? Sie ist doch kein General, sondern die Lieblingstochter Emilienne Mirescu.

Das Terrain war ... sie ... meter hinter dem Ort Clamart, an dessen Ausgang sie die Taze halten läßt. Sie würde bald wiederkommen, sagt sie dem Chauffeur, er solle auf ihre Rückkehr warten, es würde nicht sein Schaden sein.

Dreihundert Arbeiter sind schon mit Schaufel und Hade am Werk. Maroffaner und Reer sind auch darunter. Von weitem sieht Emilienne einen Bauführer vor Georges Bertrand stehen. Georges Bertrand sieht gut aus. Er trägt einen weißen Anzug, erhebt nimmt der Bauführer seine Anweisungen entgegen. Er ist ein gutes Bild. Emilienne bedauert, daß sie keine Peils bei sich hat.

Ein Herr in Zivill, weißen Schulden, hellem Jackett und schwarzem Hut, tritt auf sie zu: „Madame, bitte bleiben Sie nicht hier stehen!“

„Über Monsieur ...“

„Es ist verboten, hier stehen zu bleiben.“

„Glauben Sie ...“

„Ich habe hier nichts zu erlauben. Ich sorge nur für die Innehaltung der Bestimmungen!“

„Ich bin doch ...“

„Ich will nicht wissen, wer Sie sind. Wenn ich es wissen will, habe ich Vollmacht, es selbst festzustellen.“

„Wollen Sie mich endlich anhören?“

„Im Gegenteil, Madame!“ Der tüchtige Beamte hat bereit als möglich aus dem Bereich des Neubaus!

„Sie haben Sie Madame in deren eigenem Interesse so schnell als möglich aus dem Bereich des Neubaus!“

Es bleibt nichts anderes übrig, als daß Emilienne wieder einsteigt. Tüchtiges Frantreich, denkt Emilienne.

Zweimal ist sie heute dem Verdacht der Spionage nahe gewesen. Jetzt will sie aber unter Leute, die sie kennen. Sie hat auch Appetit bekommen. „Fahren Sie zum Château de Madrid!“

Auf der Terrasse dieses teuersten Lokales des Bois de Boulogne weiß man, wer Emilienne Mirescu ist. Die Kellner machen ihre tiefste Verneigung. Der Gérant bemüht sich selbst in die Küche, um dem Chef eine Anrede für ein apertres Menü für Madame einzuholen. Che es serviert wird und während Emilienne die Junge mit einem Schlud Wein neigt, läßt sie sich eine Zeitung bringen.

Draußen schreien die Camelots die noch druckfrische neueste Nummer des „Paris Soir“ aus, wobei sie das Wort „Soir“ mit dem traditionellen Quatschsprung fangen. Daß die Endsilbe wie eine Fanfare hallt. „Paris Soir“ bringt eine tolle Zeichnung, die fast die ganze erste Seite füllt. Man sieht den Polenmarschall Pilsudski in Berlin durch das Brandenburger Tor reiten. Darüber steht: „Demain!“

Emilienne blättert um.

Auf der zweiten Seite unterm Strich eine Plauderei von Boris Guelinoff. Das ist der einzige Direktor der Moskauer „Flebermaus“, der nun in Paris seinen Lebensabend damit verbringt, die Kullengeheimnisse der Baubewilligungen und Revue-theater boshaft auszulaudern. Heute hat er eine kleine Sensation. Er schreibt:

Während Paris sich noch darüber unterhält, wer der unbekannteste Spender des wunderbaren Brillanten ist mit dem der Star des „Rataplan“, die schöne Adrienne Warde, vorgestern ausgeheckelt wurde, hat dieser seltsame Stein schon ein Abenteuer: er ist verschunden. Adrienne Warde hatte ihn auf ihrem Schminktisch liegen lassen. Von dort hat er sich auf rätselhafte Weise entfernt. Am betrübtesten darüber ist die Direction des „Rataplan“, die sich schon darüber gefreut hatte, daß täglich Tout Paris kommen würde, um den Märchenstein am Herzen der bewundernswürdigen Adrienne Warde zu bestaunen.

Nun ist der Platz an ihrem Herzen leer. Wer bestet daran den nächsten Stein?

Die Suppe wird gebracht, Emilienne legt die Zeitung beiseite.

Also hat Adrienne einen Stein zu wenig?

Emilienne Mirescu hat einen Stein zu viel. Von dem man fürchten muß, daß er Blige ausstrahlt, die gefährlich werden können.

Da hat Emilienne ihren Plan fertig.

(Fortsetzung folgt.)

Statt Karten

Für die vielen Aufmerksamkeiten u. Glückwünsche anlässlich meines 70. Geburtstages, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichen Dank.

August Seibel, Gastwirt

Bleichstraße 5

Wir danken hiermit all denen, die uns zu unserer goldenen Hochzeit durch Glückwünsche und Blumen so große Freude bereitet haben. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hahn für die herzlichen Worte bei der Trauung.

Heinrich Göbel u. Frau

Dorothea, geb. Bauschmann

Gott der Allmächtige hat am 18. Februar unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Christiane Rücker, wwa.

geb. Schnabel

Im 84. Lebensjahr nach langem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet zu sich gerufen.

In tiefer Trauer:

Karl Rücker und Frau
Theresa, geb. Otterbein
Reinhard Rücker und Frau
Maria, geb. Forst
Georg Schäfer und Frau
Emilie, geb. Rücker
7 Enkel und 1 Urnkel.

Wiesb.-Schlierstein, den 19. Februar 1941.
Malzer Str. 7

Die Beerdigung findet Samstag, den 22. Febr. 1941, um 2.30 Uhr von der Leichenhalle in Schlierstein aus statt.

Unterricht

Mathematik-
Nachhilfe

für Primaner in
Gefucht, Ang. u.
S. 284 an T. 44

Wer erstellt
in den Abend-
stunden

Unterricht in
Mathematik?
Schule od. pri-
vat. Angeb. u.
M. 200 an T. 44

Verloren - Gefunden

Ufrenu. u. Briefe
abends in der
Saale verloren.

Sohn.
Sachstraße 20. 2.

Frau verl. Sonn-
tagab. fr. moll.
Weste. 9. Ber-
tramstr. 8. Dell-
mundstr. 16. 3. r.

Brillantenabel
mit Schm. Dmz.
auf dem Wege
Abwärts. Neu-
Eisenbergstraße.
Kurpark.

Wilhelmstr.
verloren. Abzu-
geben geg. gute
Belohn. Polizei-
Büro.

Gefunden. Empfehlung

Nehme noch
einige Tage zum
Wäsche-
ausbessern an.
Telefon 21633.

Vielleicht etwas kleiner

Im Umfang werden - auf alle Fälle
aber durchgehend werden!

Heute entschlief nach kurzer Krankheit mein
innigstgeliebter Mann und Vater, unser guter
Bruder, Schwager und Onkel

Christian Isselbacher

im 61. Lebensjahr.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Anna Isselbacher, geb. Born u. Sohn.

Wiesbaden, den 19. Februar 1941.

Oranienstraße 37

Die Beerdigung findet am Samstag, 22. Febr.,
nachmittags 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme
sowie für die Kranz- und Blumenspenden
beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen
sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz
besonderen Dank Herrn Pfarrer Keller für
seine trostreichen Worte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ludwig Gibbrich

Wiesbaden, 20. Februar 1941.

Blücherstraße 8. II.

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme beim
Heimgang unserer lieben Mutter danken herzlichst

Marie Müller

Otto Müller u. Frau, Soja, geb. Mahns

Elfriede Müller.

Wiesbaden-Biebrich, Februar 1941.

Horst-Wessel-Straße 13

Heute verschied nach kurzem mit großer Geduld ertragenem
Leiden meine liebe gute treusorgende Frau, Tochter, Schwester,
Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Helene Deis

geb. Feetze

im 41. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

August Deis

Wiesbaden (Nerostr. 27. I.), den 19. Februar 1941.

Beerdigung Samstag, den 22. Februar, 10 Uhr vormittags von
der Halle des alten Friedhofes aus auf dem Nordfriedhof.

Herr, Dein Wille geschehe!

Nach unzähligen Leidenstunden ist unser heißgeliebter Bruder

Willy Schaefer

für immer von uns gegangen. Auf Wunsch des Verstorbenen
findet die Beisetzung in aller Stille statt.

Geschwister Schaefer.

Wiesbaden, im Februar 1941.

Datzheimer Straße 12

Für die vielen Beweise der Teilnahme sagen wir herzlich Dank.

Unser lieber Schwager und Onkel

Heinrich Seipel II

Landwirt

Ist heute nach kurzer Krankheit im Alter von 86 Jahren sanft
entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Emma Seipel, geb. Rübner.

Wiesbaden-Schlierstein, den 18. Februar 1941.

Rheinstraße 16

Die Einäscherung findet am Samstag, den 22. d.M., 12.15 Uhr
mittags auf dem Südfriedhof statt.
Kranz- und Blumenspenden dankend verboten.